

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 6 (1916)
Heft: 33

Rubrik: Allgemeine Rundschau = Échos

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vé Georges, le docteur opère le petit qui semble être sauvé, mais la mère est muette, comme folle de douleur. Entretemps Natka retourne à soi et elle soupire: Je suis vivante encore. C'est dommage! Georges, retourne cette nuit ... Peut-être sera-ce la dernière. Georges rentre chez lui; il trouve le petit hors de danger; mai la crise de sa femme est terrible; elle ne le salue, pas, elle ne parle pas; finalement elle rompt en sanglot et le médecin dit: Laissz la. Son salut est dans ses pleurs. Georges ne quitte plus le chevet de sa femme; elle guérit, quel-

ques jours après on part pour la campagne. A une gare le train stoppe très longtemps; Georges voit un train funéraire et le comte Bolkonski qui surveille ... le passé semble le hanter à nouveau; mais sa femme lui présente le petit en lui disant: „Dis à papa que nous l'aimons tant que nous lui ferons tout oublier!"

Et Georges se réfugie dans l'amour des deux êtres qui lui sont chers. Du passé il ne reste qu'une dépêche qui lui est livrée à son arrivée à la campagne: Georges La Ferlita: Adieu — N.

Allgemeine Rundschau » Echos.

Kaltes Licht.

In Numer 31 brachten wir eine kurze Notiz über eine Erfindung betreffs „Kaltem Licht". Es handelt sich um ein Verfahren, das, nicht von Branly, wie irrtümlich bemerkt, — Branly trug die neue Erfindung der Akademie der Wissenschaften vor — sondern von Dussand ist, welches für die Kinematographie von weittragender Bedeutung werden kann. Dussand, ein berühmter Gelehrter, der seit Jahren an seiner Erfindung arbeitet, ist nun faktisch mit seinen Experimenten seinem Ziel, das er sich gesteckt hatte, nahegerückt: nämlich, in den Lichtquellen die leuchtenden Effekte von den Wärmefaktoren voneinander zu trennen. Dank der sinnreichen Einrichtung des Herrn Dussand, kann dieser Prozess heute automatisch vor sich gehen. Es ist dies ein unschätzbare Erfolg, dessen sich die Kinematographie wird erfreuen können.

Wenn man bedenkt, dass das Kalte Licht Projektionen ermöglicht, ohne dass dabei der Celluloidfilm Gefahr läuft, eventuell zu verbrennen, so ist dies eine hervorragende Errungenschaft dieses Gelehrten, die dem Bau der Apparate und der Kabinen neue Wege zeigen wird, und welche verschiedenen Gesetzesverordnungen — und das ist sehr wichtig — eine Revision und Modifikation zu Gunsten des kinematographischen Gewerbes aufdrängen wird. Die Films entkommen nicht nur der Feuergefahr, sondern auch der Gefahr des Zusammenschrumpfens.

Allein das ist nicht der Hauptvorteil dieser in der Tat hervorragenden Erfindung. Das ganze Vorführungswesen wird, bei weiterem Ausbau und schliesslicher Nutzanwendung dieser Erfindung, in neue Bahnen gebracht. Die Lichtquelle, der nun die störende und keinerlei praktische Vorteile bietende Wärme genommen ist, hat eine so grosse Leuchtkraft, dass Vorführungen künftighin bei vollem Tageslicht stattfinden können. Das Behauptete gehört nicht ins Reich der Utopie, denn die in Paris gemachten Versuche grösseren Masstabes haben es zur Evidenz erwiesen, dass wir künftighin nicht mehr in einer totalen Umnachtung zu sitzen brauchen und den kinematographischen Vorführungen bei hellem Tageslicht folgen können.

Dieser Erfolg wird demgemäss allerlei Umwälzungen im Vorführungswesen mit sich bringen. Zum Beispiel werden die Beleuchtungsverhältnisse anders werden, wenn nicht mehr im Dunkeln vorgeführt wird; eventuell wird ein Kompromiss zu schliessen sein und man wird im Halbdunkel abrollen. Eine Kategorie von Kinofeinden, die da glaubten, ihre Augen schonen und nicht längere Zeit der Dunkelheit aussetzen zu müssen, werden kinofreundlich gesinnt werden.

Von wirklich fortschrittfördernder Bedeutung wird es sein, dass künftighin Schul-Vorstellungen sowie instruktive Kinoabende im engeren Vereins- und Gesellschaftskreise, ohne grosse Vorbereitungen und Installationen werden arrangiert werden können und man wird sich daran gewöhnen in jedem Vereins- und Gesellschaftssaal, in jedem Hotel und grösserem Restaurant einen sofort erstellbaren Leinwandrahmen zur Verfügung zu haben, der an dem einen Saalende aufgestellt wird, währenddem am entgegengesetzten Ende der Operateur auf einem Tisch — in Ermangelung einer anderen Tribüne — Aufstellung nimmt und ohne nötige feuerpolizeiliche Verordnungen und Einrichtungen seine Films abrollt mit beleuchtetem oder finsternem Zuschauerraum, wie es gewünscht oder verlangt wird.

Wir sind natürlich noch lange nicht so weit. Ein bisschen Zukunftsmusik ist, wie bei allen neuen Problemen, dabei. Warten wir weitere Nachrichten aus Paris ab, lassen wir weitere Fachkreise, insbesondere Männer, welche diese Experimente in Paris gesehen haben, sprechen und hören wir welche Vorteile sie sich von dieser neuen Erfindung für die Kinematographie versprechen und vor allen Dingen, welches die Schritte sind, die gegenwärtig unternommen werden, die Dussand'sche Neuerung weiteren Kinokreisen zugänglich zu machen.

P. E. E.

Aus dem Gebiet der Filmpflege.

Ueber dieses Kapitel ist in Fachzeitschriften schon viel geschrieben worden und doch kann man nicht genug, — speziell unsere jungen Kräfte in der Branche mögen sich nachfolgende Zeilen beherzigen — auf das überaus wichtige Thema der Filmpflege hinweisen, hängt von einer vernünftigen, fachgemässen Behandlung die

Rendite des Films, eines Theaters oder des ganzen Unternehmens ab.

Was man in erster Linie zu beobachten hat, ist, dass die Films bei Lagerung an warmen, trockenen Orten spröde werden, sie müssen vielmehr an kühlen und feuchten Orten gelagert, oder in aus Zink verfertigten Dosen aufbewahrt werden, damit sie ihre Geschmeidigkeit nicht verlieren. Diese Dosen müssen einen durchlöchernten Boden haben, worunter ein Becken mit Wasser, welches mit Glyzerien vermengt, zu stellen ist. Es muss jedoch beobachtet werden, dass die Films nicht zu viel Feuchtigkeit bekommen, denn auch diese kann, als auch zu viel Wärme den Films schaden, indem dadurch die aus Gelatine bestehende Bildschicht Gefahr läuft, sich mit Schimmel zu überziehen.

Bezüglich der Behandlung der Films im Apparat selbst ist vor allem auf äusserste Sauberkeit aller Stellen, mit denen die Films in Berührung kommen, zu achten, da bei der schnellen Abwicklung der Films sich stets ein Staub des Celluloids abreibt, der sehr hart ist und sich mit der Zeit zu einer harten Kruste verfestigt. Aus dieser Kruste bildet sich ein Schleifmittel, das nicht nur den Film, sondern auch die Apparateile sehr angreift. Es ist deswegen für jeden Operateur Pflicht, die Führungsschienen und Auflageflächen, in der Türe und auf den Trommeln und Laufrollen, häufig und sorgfältig zu reinigen; dies geschieht am besten mit einer starken Bürste. Wenn der neue Film, in der Türe eine Kruste angesetzt hat, so ist diese am besten mit einem scharfen Metallplättchen zu entfernen. Auch ist es ratsam, die Gleitschienen ganz wenig einzufetten.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdienen alle diejenigen Teile des Apparates, wo der Film irgend einem Druck stand zu halten hätte, oder gar in Spannung geraten könnte, denn es dürfen z. B. die Pressfedern in der Türe keinen stärkeren Druck ausüben, als gerade unbedingt nötig ist. Auch bei den Zahntrommeln ist darauf Obacht zu geben, dass die Laufrollen den Film nicht zu stark gegen jene drücken, sondern lediglich die Führung bilden sollen, um nicht von den Zähnen abzugleiten.

Was das Oelen der Apparate anbelangt, so wird da wahrhaftig noch viel gesündigt und immer wieder finden wir Operateure, die des Guten zu viel tun, d. h. zu stark Oelen und in Ermangelung genügender Reinigung wird das Filmband klebrig und schmierig, sodass der hinzugetretene Staub beim Aufrollen in das Filmband hineingepresst wird. Auch ist zu vermeiden, dass der Film auf eine schmutzige Tischplatte zu liegen kommt, oder gar auf dem Boden geschleift wird.

Es ist ferner zu beobachten, dass der Film nicht zu fest auf- und umgerollt wird, da bei festem aufrollen der am Film haftende Staub direkt hineingepresst wird. Auch ist zu vermeiden, dass körnige Schmutzteilechen dazwischen kommen, denn diese können durch Kratzen den Film verderben.

Sobald ein Film durchgelaufen ist, so ist das Band nachzusehen, ob es irgendwie gelitten hat und beschädigte Stellen sind auszubessern. Das Kontrollieren geschieht

am besten, indem man den Film durch die Hand gleiten lässt, und die Finger gegen die Kanten legt. Auf diese Art lässt sich jeder Einriss sofort feststellen. Das Reinigen des Filmbandes geschieht am besten mit einem weichen Leder; Oel und Schmutzteile entfernt man mit einem Benzinlappen. In grossen Filmverleihanstalten sind Filmreinigungsapparate aufgestellt, wo das Band über benzingetränkte Rollen und Bürsten geführt wird, oder aber auch man lässt das Band über Trommeln gleiten, die mit Lederlappen besetzt und ebenfalls in Benzin getränkt sind. Diese Apparate entfernen Schmutz und Staub von dem Film und reiben ihn trocken und blank. Sogenannte „verregnete Films“ werden durch ein ganz besonderes Verfahren, wieder gebrauchsfähig gemacht. Der Film wird von den Oelflecken befreit, dann müssen die Risse beseitigt werden, dies geschieht in den meisten Fällen durch Nitrobenzol, welches die Eigenschaft hat in den Film einzudringen und ihn wieder geschmeidig macht. Da Nitrobenzol ohne Zusatz zu scharf ist, so tut man gut, wenn man demselben Petrol, Benzin, oder Solaröl zufügt. Andere benützen um Films zu „entregnen“, auch Filzstreifen, die mit Oel oder Kampfer durchdrängt sind.

Es soll nie versäumt werden Beschädigungen zu reparieren, da sonst der Film immer mehr Schaden nimmt und in kurzer Zeit gänzlich ruiniert und unbrauchbar würde.

Am meisten leidet der Anfang und das Ende des Filmbandes; bei Filmbändern die sehr häufig gebraucht werden, tritt gegen Ende das bekannte sogenannte „Regnen“ ein. Dieses Uebel kann man auf folgende Art beheben: Man klebt vorne und hinten einige Meter Blankfilm auf, sodass der eigentliche Bildfilm geschont wird. Der Durchmesser der Spulrollen darf nicht zu klein sein. Wenn der Film zerknittert ist, so hält man ihn über kochendes Wasser und streicht ihn mit der Hand glatt.

Wenn junge Operateure sich alle diese Regeln beherzigen, wird manchen Unannehmlichkeiten und Schäden vorgebeugt werden. Es ist auch hier wie in jedem Handwerk: Reinlichkeit, Sorgfältigkeit und peinlichste Aufmerksamkeit in allen Dingen, zeichnen den tüchtigen und gewissenhaften, es mit seinem Beruf ernst nehmenden Angestellten und Fachmann aus.

Der Ferienspielplatz im Film.

Es war ein ganz besonderes Ferienvergnügen, als auf dem jetzt täglich von rund 3000 Kindern besuchten prächtigen Ferienspielplatz im Treptower Plänterwald bei Berlin ein Kinomann mit der Kurbelmaschine anrückte, um die ganze kleine Gesellschaft zu filmen. Schnell hatten die Kinder erfasst, um was es sich handelte. Wie ein Lauffeuer pflanzte sich der Jubelruf fort: „Wir werden für den Kientopp aufgenommen!“ Unter der Leitung ihres Lehrers wurden die schönsten Gruppenspiele veranstaltet, um ein Bild von dem Treiben auf dem Ferienspielplatz zu geben. Es herrschte nicht der geringste Zwang. Es sollte alles sich so abspielen, wie es auch sonst zugeht. Da brauchte man keine Schauspie-

ler und Statisten, keine Proben, keine bestellte Arbeit. Was auf den ellenlangen Film kam, war urwüchsiges Berliner Jugendleben, dem auch der Krieg nichts von seiner natürlichen Freude genommen hat. Vom Spielplatz ging es mit einem halben Hundert Mädchen nach dem naheliegenden Kaiserbad an der Oberspree, wo ebenfalls fleissig nach der Natur gekurbelt wurde. Täglich baden hier etwa hundert Mädchen und zweihundert Knaben. An jedem Spieltage sind die Kinder von zwei der sieben Sammelplätze zum Baden bestimmt. Wie wir hören, geht der neue Film zunächst in das neutrale Ausland, wo man sich dann überzeugen soll, welche Kraft im deutschen Vaterlande heranreift, um allen Stürmen der Zukunft zu trotzen, und wie sie um Mittel und Wege zur Förderung dieser Kraft nie verlegen sind. Niemand wird den Tausenden der gefilmten Kinder ansehen, dass sie infolge des Krieges etwa Hunger leiden.

Schweiz :: Suisse

Aarau. Unser einstiges Verbandsmitglied Georg Eberhard ist seit sechs Wochen nach Deutschland eingezogen und übt fleissig auf dem Waffenplatz von Heuberg. Nach den letzten Mitteilungen, die wir von ihm bekommen haben, soll er felddiensttauglich erklärt worden sein.

Ehren wir in ihm den Patrioten, der seine Pflicht erfüllt, hoffen wir aber auf ein glückliches Wiedersehen.

Zürich. Dieser Tage gab es in der Schützengasse einen grossen Auflauf, der für Reklamezwecke auf raffinierte Art hervorgerufen wurde. Ein dummer August machte seine Spässe mit zwei jungen Löwen. Natürlich waren sofort Zuschauer in Hülle und Fülle da. Im Hintergrunde aber lauerte ein Kino-Operateur, der die Szene samt Publikum auf die Films bannte und die Reklame für die Tierschau Oerlikon war fertig.

St. Gallen. Es wird unsere Leser und vor allem die schweizer. Kinematographenbesitzer interessieren, dass Herr L. Burstein, der Inhaber des bekannten St. Galler Monopol-Film-Verleihgeschäftes von seiner siebenwöchigen, schweren Erkrankung vollständig wiederhergestellt ist. Wir freuen uns mit Herrn Burstein, dass derselbe noch vor Beginn des Wintergeschäftes seinem ausgedehnten Betriebe wieder vorstehen und alle Vorbereitungen richtig treffen kann.

Filmbörse. Unsere letzte Notiz hat bereits Effekt gemacht. Die Filmbörse vomlet zten Montag im Café Steindl in Zürich war schon viel besser besucht. In zwangloser Folge — weder alphabetisch geordnet noch sonst, etwa nach Rano und Titel bringen wir künftig eine Besucherliste und veröffentlichen hiermit die erste.

Besucher der Filmbörse vom 14. August 1916.

Herr J. Speck, Zürich.
Iris Film, A.-G., Zürich.
Herr Narr, Athen.
Nordische Films Co., Zürich.
Herr Chr. Karg, Luzern.

Herr G. Hipleh, Bern.
Fräulein Siegrist, Oerlikon.
Herr Heyll, Zürich und Zug.
Herr Ad. Havelsky, Zürich.
Herr Paul Schmidt, Zürich.
Herr Charles Simon, Zürich.
Herr Goldfarb, Zürich.
Herr Zacharovici, Bukarest.
Herr Ullmann, Bern.
Herr Secretan Biel.
Herr Georg Korb, Lausanne.
Herr Fritz Korsower, Zürich.
Herr Singer, Zürich.
Herr Karl Graf, Bülach.
Herr Emil Schäfer, Zürich.
Herr Paul E. Eckel, Zürich.

Adressen-Aenderung. Wir machen darauf aufmerksam, dass Herr Paul Schmidt ab 15. August sein Domizil und seine Bureaux nach der Gladbachstrasse 40 in Zürich verlegt hat.

Warnung. Der Pianist Wilh. Reichenbacher hat eine Stellung bei der „Fata Morgana“ in Basel ohne Einhaltung des Kündigungstermins und ohne einen erhaltenen Vorschuss zurückzuzahlen, grundlos plötzlich verlassen. Die Herren Kino-Unternehmer wollen sich bei einer eventuellen Offerte an diese Mitteilung erinnern.

Ausland :: Etranger

Film-Boycott. In Nummer 32 des Kinema fand zu unserem grossen Leidwesen ein Artikel eines jungen Korrespondenten Aufnahme, der die Redaktion nicht passiert hatte und unversehentlich aufgenommen wurde.

Wenn es nun auch hin und wieder vorkommt, dass Films dergestalt teuer angeboten werden, dass eine Rente ausgeschlossen erscheint, so kann die Redaktion sich niemals damit einverstanden erklären, dass eine Firma wie die „Cines“ in Rom, welche Films à la „Quo vadis“ editiert, in dieser Form angegriffen werde. Wir bringen diese rektifizierende Erklärung, die Firma „Cines“ um Entschuldigung für die Aufnahme dieser letzten Notiz hiermit bittend.

Die Redaktion.

Boicottaggio Cinematografico. Nel numero 32 del „Cinema“ è apparso con nostro gran rincrescimento un articolo d'un nostro giovane corrispondente, che la redazione per isbaglio non aveva controllato.

Anche se può succedere che qualche film venga offerta a prezzi, tanto alti che un guadagno sembri escluso, però la redazione non può mai appovare che una ditta quale la „Cines“ di Roma, che sa produrre films come il „Quo vadis“, sia attaccata in tal modo. Questa nostra rettifica serve a scusarci presso la „Cines“ di Roma per l'articolo che abbiamo pubblicato.

La redazione.

Italien. Wie wir vernehmen, soll der italienische Kinostar, die Menichelli von der Itala-Film einen Check

empfangen haben mit einem sehr ansehnlichen Betrage als Extrahonorar für ihre grandiose Leistung im „Feuer“.

Sprechsaal

(ohne Verantwortlichkeit der Redaktion)

Verband. (Eingesandt.) „Still ruht der See . . .“

Auch unser Verband scheint sich während der grossen Hitze zur Ruhe begeben zu haben. Seit der letzten Vorstandssitzung welche gute positive Resultate versprach ist alles unheimlich still geworden. Die für sofort ein-

zuberufende Generalversammlung ist nicht einberufen worden — andere Aufträge wurden auch nicht erledigt! — — — Die Monatsbeiträge scheinen den Mitgliedern während der schlechten Saison ganz geschenkt zu werden — — damit sind wohl alle ohne Ausnahme einverstanden — — — ameh ich habe wenig dagegen, blos wundert mich, mit was denn unser Postcheck-Konto unterhalten wird — — Das Sekretariat braucht wahrscheinlich kein Geld während den Hitzferien und so dürfen wir uns also voll zufrieden erklären und froh sein, wenn nicht etwa eine Reaktion eintritt. Ein Mitglied

Aus der Redaktionsstube.

Wie meinen Sie? Wir hätten noch Zeit und Musse zum Verplaudern? O nein, im Gegenteil. Wir müssen leider mit einer kleinen Plauderei Zeit vergeuden. Wir wollen — weil wir uns nun einmal gezwungen fühlen — einige ungenierte freie Worte mit Ihnen verplaudern. Wir bekommen jetzt täglich Anerkennungsschreiben über den „neuen Kinema“ und das freut uns begreiflicherweise. So schrieb uns dieser Tage Herr Karg aus Luzern: „ . . . und bitte Sie in der nächsten Nummer noch zwei Seiten Annoncen aufzunehmen, und zwar habe ich mich nur dazu entschliessen können, weil die letzten Aufnahmen wirklich geschmackvoll ausgestattet waren.“ Als ein weiteres Dokument der Zufriedenheit und Anerkennung fügt er am Schlusse seines Briefes noch bei:

„Ich werde es Ihrer geschmackvollen und fachmännischen Einteilung überlassen, diese extra belegten Seiten nach Ihrem Gutfinden zu arrangieren.“

Ihre Nachbestellung, geehrter Herr Karg, kam leider zu spät und die beiden Extraseiten erscheinen in dieser Nummer, hoffen wir, dass wir Ihrem Geschmack wieder gerecht geworden sind.

Aus Deutschland schreibt uns ein langjähriger Geschäftsfreund: „Die mir zugesandte neue Nummer Ihrer Zeitschrift „Kinema“ ist ganz vorzüglich ausgestattet . .“ und unser Verbandspräsident Herr Singer in Basel schreibt uns, schon nach der ersten Nummer wörtlich:

„Ich erhielt heute die mit Spannung erwartete erste Nummer des „Kinema“ in neuer Gewandung und muss gestehen, dass ich von dem Aussehen angenehm überrascht war. Speziell das Deckblatt finde ich sehr passend und geschmackvoll. Auch der Inhalt hat eine erfreuliche Erweiterung erfahren, ebenso wie die durchwegs schön ausgestatteten Inserate.“

Es war uns ferner vergönnt weitere Komplimente an der Kino-Börse in mündlicher Form entgegenzunehmen und wenn in die schmeichelhaften Glückwünsche ein kleiner Entrüstungsschrei wegen zu späten Erhaltens von Nummer 31 fiel, so waren nicht wir das Karnickel, sondern das löbliche Postbureau in der Seidengasse, das einer Tariffdifferenz wegen die ganze Auflage vom Samstag abend 5 Uhr bis Montag nachmittag

3 Uhr ohne irgend welche Benachrichtigung an uns, liegen liess.

Rom ist nicht in einem Tage erbaut worden und um eine Zeitschrift umzugestalten, umzubauen und auf ein seriöses und jeder vernünftigen Kritik standhaltendes Niveau zu bringen, braucht es gerade so viele aufregende Minuten, wie es Backsteine braucht, um ein Haus zu bauen. Sie meinen, dieser Vergleich hinke! — Wenn Sie das meinen, dann sind Sie bitte so liebenswürdig und kommen Sie einmal 8 Tage zu uns auf die Redaktion und Sie werden einen kleinen Begriff von der zu bewältigenden Arbeit bekommen, eine Arbeit, die natürlich in keinem Vergleich steht mit derjenigen in den Redaktionen unserer ausländischen Kollegen, bei denen der Betrieb auch um ein Bedeutendes grösser ist. Aber gerade, weil unser junges Unternehmen noch über keine grossausgebaute Organisation verfügt, gerade deshalb haben wir eine um so grössere Tätigkeit zu entfalten. Wenn Sie wüssten, lieber Leser, in welcher Verlegenheit wir letzte Woche waren — einer Verlegenheit, die einer gewissen Komik keineswegs entbehrte — so würden Sie uns mitleidig die Hand drücken. Am Dienstag bekamen wir von unserem französischen Mitarbeiter einen liebenswürdigen Absagebrief, da er schriftstellerische Arbeiten zu vollenden hätte, die keinen Aufschub mehr erleiden und er deshalb von der Redaktion lieber zurückzutreten beabsichtige. Da wir nun aber auf unser Programm geschrieben hatten, den Kinema deutsch, französisch und italienisch herauszugeben, so konnten wir uns nicht die Blösse geben Nummer 32 nur in deutscher Sprache erscheinen zu lassen und wir griffen zum notwendigen Uebel der Uebersetzung. Rasch ward ein Büro ausfindig gemacht, in Bewegung gesetzt und Mittwoch früh hatten wir bereits eine französische Uebersetzung in Händen. Die Situation war gerettet. Doch hatten wir uns zu früh gefreut, denn diese französische Uebersetzung war wirklich eine „Uebersetzung“, unbrauchbar und unmöglich abgedruckt zu werden und so waren wir genötigt unseren Franzosen noch einmal — wenn nicht gerade mit dem Revolver in der Hand — so doch in energischen Tönen, zu ersuchen, seine Pflicht